

Diskussionspapier

Forschungsgruppe EU-Integration
Stiftung Wissenschaft und Politik
Deutsches Institut für
Internationale
Politik und Sicherheit



Judit Roset Farré, Ognian Hishov

Wirtschaftsinteressen und mehr: Bulgarien als engster Freund Moskaus in der EU

Wo steht das pro-russische Neumitglied
im europäisch-russischen Dialog?

Diskussionspapiere sind
Arbeiten im Feld der
Forschungsgruppe, die nicht als
SWP-Papiere herausgegeben
werden. Dabei kann es sich um
Vorstudien zu späteren SWP-
Arbeiten handeln oder um
Arbeiten, die woanders
veröffentlicht werden. Kritische
Kommentare sind in jedem Fall
willkommen.

Ludwigkirchplatz 3-4
10719 Berlin
Telefon +49 30 880 07-0
Fax +49 30 880 07-100
www.swp-berlin.org

**Diskussionspapier der FG 1, 2008/ 01, Februar 2008
SWP Berlin**

Am 18. Januar 2008 absolvierte Russlands Präsident Putin wohl seine letzte Auslandsreise im Amt, jedoch nicht etwa nach Washington, Brüssel oder Peking, sondern nach Sofia. Der Anlass war wichtig genug: Er unterzeichnete das von Moskau favorisierte Pipelineprojekt South Stream, ein Infrastruktur-Gegengewicht zum aus EU-Sicht geeigneteren Nabucco. Ohne die Russlandfreundlichkeit der Bulgaren wäre das kaum gelungen; schliesslich erschwert South Stream die Festlegung der EU auf eine einheitliche Energiestrategie. Mit Bulgarien ging das, denn ein Jahr nach seinem Beitritt zur EU zeigen Meinungsumfragen im Balkanland eine abnehmende Begeisterung für Europa und eine wiederauflebende Bewunderung für den grossen Bruder im Osten.

Bulgarien besinnt sich auf seine traditionelle Verbundenheit mit Moskau. Selbst mittelwichtige Jubiläen, wie der 130. Jahrestag der Befreiung des Landes von osmanischer Herrschaft durch Russland im März 1878 können der Wiederbelebung der alten Freundschaft dienen. Und Vladimir Putin nutzte geschickt diesen aufgebauchten Anlass um eine seit langem vereinbarte Reise nach Sofia anzutreten und seine Unterschrift unter das Pipelineprojekt South Stream sowie zwei andere Investitionsvorhaben zu setzen. Ohne den wohlwollenden Partner am Schwarzen Meer wäre das kaum gegangen, aber Bulgarien hat eine andere Haltung gegenüber Russland als die Länder der ersten EU-Osterweiterung, wie der bulgarische Premierminister Sergej Stanišev in einer Rede an der Moskauer Staatsuniversität im Mai 2007 betonte. Das ist gut für Putin, der zur Finanzierung seiner Modernisierungspläne ein gut laufendes Gas- und Ölgeschäft braucht. Hier wiederum ist das verzweigte und weiter wachsende grenzüberschreitende Pipeline-System mit von zentraler Bedeutung für Russland, das seine Interessen auch mit Gewalt durchzusetzen weiss – wie mit der Unterbrechung der Gaslieferungen an die Ukraine 2006 und Belarus 2007 bereits demonstriert wurde. Für die Energiestrategie der EU hat das Folgen:

Einerseits versucht die EU ihre Abhängigkeit von Russlands Gas- und Erdöllieferungen zu reduzieren, indem sie alternative Routen und Lieferanten sucht. Einige Transitstaaten von russischen Pipelines wollen dasselbe tun, wie das jüngste Beispiel über die Vereinbarung zwischen Litauen, Polen, Ukraine, Georgien und Aserbaidzhan, eine Ölpipeline vom Schwarzen Meer zur Ostsee zu bauen, zeigt. Andererseits will Russland ebenfalls die jetzigen Transitländer umgehen, um Länder in Zentral- und Südeuropa wie Ungarn oder Italien zu beliefern, die momentan einen niedrigen Anteil an russischen Gas und Öl importieren.

Aufgrund seiner geografischen Lage gewinnt das EU-Neumitglied Bulgarien in diesem strategischen Kalkül an Bedeutung. Es ist gerade der Energiesektor, wo der Südosten Europas immer interessanter für Russland wird. Derzeit existieren vier wichtige Pipeline-Projekte, die Bulgarien einbeziehen:

1. Ölpipeline Burgas-Alexandropolis: Bezeichnenderweise wurde dieses Projekt auf höchster politischer Ebene angeschoben. Im März 2007 trafen Präsident Putin, Ministerpräsident Stanišev und der griechische Premier Kostas Karamanlis in Athen zusammen, um den Vertrag über den Bau der Pipeline Burgas-Alexandropolis feierlich zu unterzeichnen. Diese Pipeline wird vom bulgarischen Hafen Burgas zum griechischen Alexandropolis russisches Erdöl befördern. Sie wird von einer internationalen Aktiengesellschaft gebaut, in der die russischen Unternehmen Transneft, Rosneft und Gasprom 51% der Aktien besitzen, die bulgarischen Bulgargas und Transexportroj 24,5% und das griechische Konsortium Greece Bapline ebenfalls 24,5%. Der Baubeginn ist für März 2008 geplant.
2. AMBO, ein Projekt zur Beförderung russischen Öls unter Umgehung der Meerengen zwischen Schwarzem und Mittelmeer: Im Januar 2007 unterschrieben die Regierungschefs von Albanien, Makedonien und Bulgarien ein Abkommen, um eine Erdölpipeline von der bulgarischen Hafenstadt Burgas über Makedonien zur albanischen Stadt Vlorë zu bauen. Die Pipeline wird von der in den USA registrierten Aktiengesellschaft AMBO (Albanian Macedonian Bulgarian Oil Corporation) gebaut. An der Finanzierung des Projekts beteiligen sich internationale Finanzorganisationen wie die IWF und die Weltbank, die Europäische Bank für Wiederaufbau und Entwicklung und die US-Regierung.
3. Nabucco, das von der EU favorisierte Projekt zur Gasübertragung von der Türkei über Bulgarien und Rumänien nach Ungarn und Österreich. Die Pipeline soll iranisches und aserbaidjanisches, nicht jedoch russisches Gas in die EU transportieren. Am Projekt beteiligen sich Gasgesellschaften aus Österreich, Rumänien, Ungarn, der Türkei sowie die Firma Bulgargas aus Bulgarien. Kreditgeber soll die Europäische Investitionsbank sein. Nabucco wird als Versuch der EU bewertet, ihre Abhängigkeit von russischen Erdgasimporten zu reduzieren.
4. South Stream (South European Gas Pipeline): Das Projekt wurde von Russland als Antwort auf Nabucco vorgeschlagen und soll dazu beitragen, die Abhängigkeit Russlands von unsicheren Transitländern, zu denen Bulgarien offensichtlich nicht zählt, zu reduzieren. Die Pipeline soll Gas von der russischen Hafenstadt Novorosijsk zu der bulgarischen Schwarzmeerstadt Varna und dann weiter nach Italien und Österreich befördern. Das Projekt wird von Gasprom und dem italienischen Energieversorger ENI getragen.

Damit steht Sofia auf der sicheren Seite, denn ein Projekt - ob South Stream oder Nabucco - wird immer zustande kommen und Transiteinnahmen beschieren. Die Einbindung Sofias in gleichzeitig vier Energietransit-Projekte macht deutlich, dass das Neumitglied im Energiepoker eine zunehmend wichtigere Rolle spielt. Und dies sowohl bei Pipelines, die

russisches Öl und Gas befördern, als auch bei jenen Partnern die versuchen Russland zu umgehen und damit den russischen Einfluss einzudämmen. Die Beteiligung an der Ölpipeline AMBO ist typisch: Sie ist eine Alternativplanung zur Pipeline Burgas-Alexandroupolis und nur eine davon kann realisiert werden. Bulgarien war bei beiden eingestiegen. Bei South Stream ist die Interessenlage noch sensibler: Das Zustandekommen dieses Projektes würde eine einheitliche europäische Haltung in Energiefragen erschweren, da sich Russlands Monopolstellung verfestigt. Das umso mehr, als die Regierungen Kasachstans und Turkmenistans erst kürzlich mit Putin den Bau einer gemeinsamen Gas-Pipeline, die kaspisches Erdgas über Russland transportieren soll, vertraglich vereinbarten.

Sofia dagegen stellt auf die unmittelbaren finanziellen und wirtschaftlichen Vorteile ab. Die Transitgebühren für die Pipelines, die russisches Öl und Gas über Bulgarien nach anderen Ländern Europas transportieren sollen, werden eine spürbare Einnahmequelle für Bulgarien sein. Wirtschaftsminister Petăr Dimitrov zufolge werden allein für die Ölpipeline Burgas-Alexandroupolis Transitgebühren in Höhe von 300 Mio. USD jährlich erwartet - für ein Land mit einem Regierungshaushalt von etwa 3 Milliarden Euro kein unerheblicher Betrag.

Russo-bulgarische Wirtschaftsverflechtungen

Neben den unmittelbaren fiskalischen Effekten einer kooperativen bulgarischen Haltung erhofft sich das Balkanland weit reichende Vorteile aus dem Ausbau der Wirtschaftskooperation mit Russland. Obwohl die EU nach wie vor der wichtigste Wirtschaftspartner Bulgariens ist, haben sich die Handelsbeziehungen zwischen Bulgarien und Russland in den letzten Jahren verstärkt. Der Austausch mit Russland beträgt bereits 10% des gesamten bulgarischen Außenhandels und die Warenlieferungen nach Russland nahmen in den letzten Jahren schnell zu. Importseitig hat Russland Deutschland als wichtigsten Alleinlieferanten abgelöst. In der gleichen Zeit gingen die Exportanteile der EU nach Bulgarien leicht zurück, vgl. Tabelle.

Außenhandel Bulgariens mit Russland und der EU-27

Exporte nach (Mio. €)						Importe aus (Mio. €)				
Jahr	Gesamt	EU-27	%	Russland	%	Gesamt	EU-27	%	Russland	%
2002	6.062,9	3.762,9	62,0	97,5	1,6	8.411,2	4.851,5	57,6	1.233,2	14,6
2003	6.668,2	4.213,7	63,1	93,2	1,3	9.610,5	5.550,3	57,7	1.208,2	12,5
2004	7.984,9	4.970,9	62,2	100,7	2,0	11.619,5	6.626,2	57,0	1.469,8	12,6
2005	9.466,3	5.701,8	60,2	122,1	1,2	14.667,7	7.831,7	53,3	2.294,2	15,6
2006	12.011,9	7.286,6	60,6	182,9	1,5	18.479,3	9.442,2	51,0	3.175,1	17,1

Quelle: Bulgarische Nationalbank

Die immer noch geringen Exportwerte spiegeln noch den Trend der 1990er Jahre wieder, als die Transformationskrise in beiden Ländern die bulgarischen Exporteure vom russischen Markt abschnitt. Dies soll sich nach dem Willen der bulgarischen Business Community jedoch ändern. Dazu zwingen allein schon die dramatisch anziehenden Importwerte, die die Handelsbilanz Bulgariens mit Russland stark negativ werden lassen. Zwar spielen Preiseffekte eine Rolle, da rund 90% der russischen Importe Energieträger sind, vor allem Erdöl (72,9%) und Erdgas (14,5%), aber auch Kohle (2,5%). Da sich Bulgarien dem Liefermonopol Moskaus jedoch nicht entziehen kann oder will, wird es versuchen, seine Ausfuhren nach Russland auszubauen. Folglich kann die Bedeutung des grossen Partners im Nordosten für die bulgarische Wirtschaft nur noch zunehmen.

Sofia kann nicht einmal die Hälfte seines Energiebedarfs aus Eigenproduktion decken und ist stark von Energieimporten abhängig. Öl und Gas haben einen Anteil von 50% am Endenergieverbrauch in Bulgarien. Kohle und Kernkraft sind die wichtigsten Energieträger im Primärenergieverbrauch und ihr Anteil an der Stromerzeugung erreicht zusammen 85%. Russland ist der wichtigste Lieferant für Mineralöl, Erdgas und Brennstäbe für Atomkraftwerke, sowie der zweitwichtigste für Kohle. Mit dem Bau des zweiten Atomkraftwerkes Bulgariens durch die russische Firma Atomstrojexport, wird sich der Einfluss Russlands im bulgarischen Atomenergiesektor vergrößern. Damit spielt der Kreml eine Schlüsselrolle in der bulgarischen Ökonomie, die ohne die stetigen russischen Gas- und Öllieferungen ohne weiteres zusammenbrechen würde. Andererseits profitiert das Land gehörig von dieser Situation:

Zum einen ist Bulgarien der wichtigste Stromexporteur in Südosteuropa. Nach Angaben des bulgarischen Wirtschaftsministeriums beliefen sich die Elektrizitätsexporte im Jahr 2007 auf 350 Mio. EUR, was 5% der Einnahmen des Staates gleich kommt. Insgesamt führt Bulgarien rund 18% seiner Elektroenergieerzeugung aus. Diese Exporte sind in diesem Umfang nur mit Hilfe der russischen Lieferungen an Energieträger

möglich.

Zum anderen hat Bulgarien von den günstigen Bedingungen seines Abkommens mit Russland über Gasbezüge aus dem Jahr 1998 Nutzen gezogen. Damals wurde vereinbart, dass Sofia keine Transitgebühr für die Gaspipelines, die russisches Gas nach Griechenland, Makedonien und in die Türkei befördern, erhebt. Stattdessen bekam es einen Sonderpreis von nur 83 USD pro 1000 Kubikmeter für die Gasimporte aus Russland. 2006 versuchte Gasprom die Preise zu erhöhen und den Vertrag vor seinem Auslaufen im Jahr 2010 zu revidieren. Nach intensiven Gesprächen einigten sich Miller und die bulgarische staatliche Firma Bulgargas im Dezember 2006 auf einen neuen Langfristvertrag, der eine stufenweise Anhebung der Gaspreise bis zum üblichen Marktpreis im Jahr 2013 vorsieht. Im Gegenzug erzielte Bulgarien die Erhebung einer Transitgebühr, so dass die Gelder aus dem Brennstofftransit sofort fließen, was die Begeisterung der bulgarischen Seite für solche Projekte weiter steigert. Und sie sind nicht die einzigen Einnahmen, die der bulgarische Staat von den russischen Investitionen im Land bezieht. 25% der staatlichen Steuereinnahmen stammten 2006 beispielsweise von Lukoil Neftochim. Mehr noch: Nach Informationen von Lukoil wird das Unternehmen bis 2011 1 Mrd. USD in Bulgarien investiert haben.

Jenseits des Gas- und Ölgeschäfts gewinnt Russland als Absatzmarkt für bulgarische Produkte, die in den EU-Ländern nicht konkurrenzfähig sind, wieder an Bedeutung. Anfang 2007 wurden circa 500 bulgarische Firmen vom europäischen Binnenmarkt ausgeschlossen, da sie nicht die Qualitätsstandards Brüssels erfüllten. Gleichzeitig bekamen zwei der wichtigsten bulgarischen Kosmetikfirmen – Rosa Impex und BRK-Cosmetics – den russischen Qualitätssiegel und die Genehmigung, ihre Artikel sogar auf dem Gelände des Kremls verkaufen zu dürfen. Um den russischen Markt zu beliefern, wurde von BRK-Cosmetics ein Lagerhallezentrum nahe Moskau gebaut, das bis jetzt die größte bulgarische Investition im Ausland ist.

Der Export bulgarischer Produkte nach Russland hat in den letzten Jahren kontinuierlich zugenommen, bleibt aber mit rund 200 Millionen Euro p. a. gering. Das liegt an der Exportstruktur: Das wichtigste Exportgut Bulgariens nach Russland ist der Wein, wobei 65% aller bulgarischen Weinexporte nach Russland gehen. 2007 stiegen die Ausfuhren von bulgarischem Wein nach Russland um 20% gegenüber 2006. Aber weitere Güter müssen folgen. Der bulgarische Premierminister Sergej Stanišev erklärte in einem Fernsehinterview im vergangenen Jahr daher den Ausbau der Verkehrsinfrastruktur für den Transport bulgarischer Produkte nach Russland zum wichtigen Vorhaben der Regierung.

Ihrerseits sieht die russische Wirtschaft und insbesondere die großen Energieunternehmen Bulgarien als regionales Zentrum, um in den südosteuropäischen Markt einzudringen. Im Oktober 2007 erklärte der Präsident von Lukoil Vagit Alekperov der bulgarischen Presse, dass Bulgarien eine Schlüsselrolle für die Belieferung Südosteuropas mit russischem Öl zukommt. Daher entschied sich Lukoil im März 2007 gegen

den Bau einer Raffinerie in der Türkei und für den Ausbau der Kapazitäten der bulgarischen Raffinerie Lukoil Neftochim von 7,5 auf 10 Mio. Tonnen jährlich. Auch Gasprom erhöhte ab 2006 die Lieferungen von russischem Gas nach Südosteuropa über die bestehenden Pipelines in Bulgarien um 3,2 Mrd. Kubikmeter.

In diesem Kontext überrascht nicht, dass die zwei wichtigsten russischen Investoren in Bulgarien Gasprom und Lukoil sind. Seit 1999 kontrolliert Lukoil die einzige Erdölraffinerie Bulgariens, Lukoil-Neftochim bei Burgas. Die Raffinerie ist eines der wichtigsten Unternehmen Bulgariens mit einem Anteil am BIP von 7%. Lukoil ist außerdem der zweitgrößte Inhaber von Tankstellen in Bulgarien mit einem Marktanteil von ca. 14%. Gasprom hat im bulgarischen Energiemarkt bereits eine Monopolstellung inne, da 94% des in Bulgarien verbrauchten Erdgases von Gasprom geliefert wird. Ein weiteres russisches Unternehmen, Atomstrojexport, an dem Gasprom der Hauptaktionär ist, wird darüber hinaus das zweite Atomkraftwerk Bulgariens in Belene bauen, nachdem die EU die Schließung von vier der sechs Reaktoren des alten AKW Kozloduj anordnete.

Nach Angaben der bulgarischen staatlichen Agentur für Auslandsinvestitionen steht Russland zwar nur auf Platz 14 in der Liste der ausländischen Direktinvestoren. Die gesamten russischen Direktinvestitionen in Bulgarien seit 1992 belaufen sich auf 371,6 Mio. USD, wobei die Hälfte davon allein in den Jahren 2005 und 2006 getätigt wurde. Wenn man jedoch das Kapital von russischen Unternehmen einbezieht, die teilweise in anderen Ländern registriert sind, beispielsweise auf Zypern, kann man davon ausgehen, dass die Summe der russischen Investitionen in Bulgarien effektiv höher ist. Ein Beispiel dafür ist Lukoil. Das Unternehmen, das beispielsweise von 2000 bis 2005 545 Mio.USD in die Raffinerie Neftochim investiert hat, ist auf der Liste der ausländischen Investoren als russisches und niederländisches Unternehmen eingetragen. Die Niederlande stehen auf derselben Liste als zweitwichtigster ausländischer Investor in Bulgarien.

Intensivierung der bulgarisch-russischen Beziehungen: Störend für die EU-Integration?

Es ist deshalb nicht erstaunlich, dass das wirtschaftliche Interesse Sofia anspornt, seine guten Beziehungen zum slawischen und orthodoxen Bruder Russland weiterhin zu pflegen. Die Verstärkung der bulgarisch-russischen Freundschaft ist nicht nur auf der Geschäfts- und politischen Ebene, sondern auch im gesellschaftlichen Bereich zu beobachten. Ein Beispiel dafür ist der Versuch verschiedener Persönlichkeiten aus Kultur, Medien und Sport, die sich als russophile bezeichnen, eine prorussische Stimmung zu fördern. Sie organisieren regelmäßig Treffen und Kundgebungen, an denen mehrere Tausend Menschen aus ganz Bulgarien teilnehmen. Allerdings gibt es in Bulgarien auch Stimmen, die vor einer zu großen Abhängigkeit von Russland warnen.

Der ehemalige Staatspräsident und Ex-Vorsitzender der konservativen

Partei Union der Demokratischen Kräften (SDS), Petăr Stojanov, erklärte nach der Bekanntgabe des neuen Vertrages zwischen Bulgargaz und Gasprom, dass die zunehmende Abhängigkeit von Russland Bulgarien von der aktiven Mitgestaltung einer gemeinsamen europäischen Energiepolitik entfernt. Der ehemalige bulgarische Botschafter in Moskau und Parteikollege von Stojanov, Iljan Vasilev, befürchtete ebenfalls, dass Bulgarien dadurch Einfluss auf die eigene Energie- und Wirtschaftspolitik verlieren würde, und warnte sogar vor einer möglichen Erpressbarkeit Bulgariens durch Russland. Auch der frühere SDS Premierminister und heute Vorsitzende der Splitterpartei Demokraten für ein Starkes Bulgarien (DSB), Ivan Kostov, äußerte sich besorgt über die Intensivierung der Beziehungen mit Russland und wollte sogar den Rat für Nationale Sicherheit einschalten, um die Bedrohung Bulgariens durch Russland zu diskutieren.

Die aktuelle politische Diskussion über die neuen bulgarisch-russischen Beziehungen verläuft erneut zwischen den gleichen Parteien wie bereits in den 1990er Jahren. Bis Mitte der 90er Jahre positionierte sich die SDS in außenpolitischen Fragen deutlich für eine westliche Orientierung des Landes in Richtung EU und NATO, während die Bulgarische Sozialistische Partei (BSP) der euroatlantischen Perspektive skeptisch gegenüber stand und eine eher russophile Haltung einnahm. Während der SDS-Regierung unter Ivan Kostov von 1997 bis 2001 erreichten die Beziehungen mit Russland auf allen Ebenen einen Tiefpunkt.

Diese Situation hat sich unter der jetzigen Koalitionsregierung in Bulgarien, in der die Sozialisten die Führung haben, spürbar gewandelt. Der junge Premierminister Sergej Stanišev, verkörpert die neue bulgarische Außenpolitik sehr gut. Er ist in der ehemaligen Sowjetunion geboren, hat einen russischen Vornamen, beherrscht Russisch auf Muttersprachenniveau und hat an der Moskauer Staatlichen Universität (MGU) studiert. Darüber hinaus hat er aber wie zahlreiche andere Nomenklatura-Kinder auch eine Ausbildung im Westen - an der London School of Economics - genossen. Er ist Teil der neuen politischen Elite, die zwar Russland bewundert, aber eine pragmatische Haltung gegenüber der EU und den USA pflegt. Nach seiner Russland-Reise und im Vorfeld der Wahlen zum Europäischen Parlament in Bulgarien 2007 sprach Stanišev von der Intensivierung der bilateralen Beziehungen mit Russland in den letzten Jahren als Vorteil für die Stabilisierung und Entwicklung Bulgariens. Auf dieser Weise antwortete er auf die Kritik der SDS und DSB, die die zunehmende Abhängigkeit Bulgariens von Russland auch im Wahlkampf zu den Europawahlen thematisierten. Stanišev weiss, wovon er spricht: Nach wie vor nehmen viele - orthodox geprägte - Bulgaren Russland als den traditionellen slawischen Beschützer und Gönner des Landes wahr. Nicht nur emotional ist das Balkanland eng mit Moskau verbunden. Auch die Unternehmerklasse pflegt gerne Wirtschaftsbeziehungen mit russischen Partnern, wobei die gemeinsame Mentalität so über mache Hürde hinweg hilft. Viele Russen betrachten Bulgarien wohlwollend, da sein Verhältnis zu Russland im Unterschied zu anderen osteuropäischen Ländern stets sehr eng war. An einem prominenten Platz in Sofia vor dem Parlamentsgebäude steht

ein Denkmal zu Ehren des russischen Zaren Alexander II, dem Befreier Bulgariens von den Osmanen. Erst der Russisch-türkische Krieg 1878 verhalf nämlich den Bulgaren zur Errichtung eines unabhängigen Staates. Im zweiten Weltkrieg trat Bulgarien zwar auf der Seite der Achsenmächte ein, erklärte aber der Sowjetunion nicht den Krieg und stellte keine Truppen für die Ostfront. Nach dem Einmarsch der Roten Armee 1944 in Bulgarien wurde das Land sofort der sowjetischen Einflusszone zugeschrieben. Bulgarien war im Ostblock der „treueste Vasall“ der Sowjetunion und sowohl politisch als auch wirtschaftlich der abhängigste. Der langjährige Generalsekretär der Kommunistischen Partei Bulgariens und Staatschef Todor Živkov sprach von beiden Ländern sogar als einem „einzigem Organismus“ und überlegte zweimal die Integration seines Landes in die UdSSR als 16. Sowjetrepublik.

Angesichts des wieder guten Verhältnisses zwischen dem Kreml und Sofia sowie der wachsenden Meinungsverschiedenheiten zwischen Russland und der EU stellt sich die Frage inwieweit sich Bulgarien als ein geeigneter Vermittler bietet. Die russische Seite sieht eine mögliche bulgarische Vermittlerrolle jedenfalls positiv. In einem Interview mit dem bulgarischen Wirtschaftsblatt *Capital* äusserte der russische Botschafter bei der EU Vladimir Čižov am Vorabend des bulgarischen Beitritts die Ansicht, dass das Land wegen der traditionell guten Beziehungen zu Russland interessant sei. Als EU-Mitglied sei Bulgarien in der Position, die Beziehungen zwischen Moskau und Brüssel zu fördern und die Interessen Russlands bei außenpolitischen Entscheidungen in der EU durchsetzen zu helfen.

Als Diplomat weiss er, dass Bulgarien vielleicht besser als andere MOEL-Mitgliedsländer ein Gleichgewicht zwischen Moskau und dem Westen finden kann: Die früher engen Beziehungen Sofias mit der Sowjetunion modifizierten sich im Laufe der 1990er Jahre, als sich Bulgarien ökonomisch und außenpolitisch umorientieren musste. Trotzdem kam es in keinem Moment zu einem Bruch oder Konflikt mit Russland. Bis 1997 war die außenpolitische Diskussion in Bulgarien von den Befürwortern und Gegnern der euroatlantischen Perspektive geprägt. Der Prestigeverlust Russlands als relevante wirtschaftliche und politische Macht, der Zusammenbruch der ökonomischen Strukturen des ehemaligen Ostblocks und die Krise der bulgarischen Wirtschaft, die ihren Höhepunkt 1996/97 erreichte, ließen keine Alternative zu der Integration Bulgariens in die Strukturen der Europäischen Union und der NATO. 2004 trat Bulgarien der NATO und 2007 der EU bei. Die sowjetischen Militärbasen wurden durch US-amerikanische ersetzt und die ehemaligen Handelsbeziehungen mit den RGW-Ländern werden jetzt mit den EU-Staaten gepflegt. Parallel wurde auch die außenpolitische Orientierung zu den USA und der Nato vorangetrieben. Sofia beteiligte sich bekanntlich am Irak-Krieg und zur gleichen Zeit, als der russische Botschafter bei der EU seine Idee von Bulgarien als Vermittler russischer Interessen in der EU aussprach, erklärte ein US-Kongressmitglied in einem Wirtschaftsblatt, dass Bulgarien helfen könnte, Diskussionsfragen mit der EU-Kommission im Interesse der USA zu klären.

Der gegenwärtige Ausgleich der aussenpolitischen und aussenwirtschaftlichen Prioritäten Sofias könnte sich mit der zunehmenden Erstarung Russlands vorbei sein. Während eines Besuches in Sofia nach dem EU-Beitritt Bulgariens warnte bereits der Berichterstatter für Bulgarien im Europäischen Parlament, Geoffrey von Orden, das Land davor, zu sehr von Russland abhängig zu werden und die gemeinschaftlichen Interessen der EU vor dem Auge zu verlieren. Keine leere Warnung, da die Moskauer EU-Politik bekanntlich auf ein Auseinanderdividieren der alten und neuen Mitglieder abstellt. Letztere werden oft als „unsere“ wahrgenommen (selbst die neuen deutschen Bundesländer werden immer noch informell als „unser Deutschland“ etikettiert). Der Streit zwischen Putin und der Nato bezüglich des US-Raketenschildes in Polen und Tschechien ist nur ein Beispiel dafür. Dabei bedient sich Moskau verschiedener Instrumente, einschließlich der emotional-kulturellen Verbundenheit mit den slawisch-orthodoxen Bulgaren.

Die engen Beziehungen zwischen Bulgarien und Russland können einige ungünstige Auswirkungen auf die EU-Integration haben. Besonders in energiepolitischen Fragen könnte Bulgarien russische Interessen favorisieren und eine gemeinsame europäische Energiepolitik erschweren. Dies hat sich im Falle der South Stream-Pipeline für russisches Gas bereits gezeigt. Auch der Bau des Atomkraftwerks in Belene durch die russische Firma Atomstrojexport könnte auch ähnlich bewertet werden. Die von der EU aus Sicherheitsgründen verordnete Schließung von vier der sechs Reaktoren des AKWs Kozloduj, des einzigen in dem Land, wird in Bulgarien immer noch als Schädigung nationaler Interessen betrachtet. Kurz darauf fiel die Entscheidung ein neues AKW in der Nähe des alten, und obwohl in einem erdbebengefährdeten Gebiet, durch eine russische Firma und mit russischer Technologie zu bauen. Bulgarische Umweltschützer sehen in diesem Projekt einen Brückenkopf Russlands, um von Bulgarien aus auf den europäischen Atomenergiemarkt zu gelangen.

Mit Sicherheit ist Bulgarien ein bequemerer Einfallstor Moskaus in die EU als manch ein anderes Neumitglied in Ostmitteleuropa.